

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Insetatenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Pettitzettel für Inseraten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengejuch 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Niederhermsdorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwassersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

70 200 Raumtonnen vernichtet.

Blutige Schlapppe der Franzosen zwischen Paissy und La Bille sur Bois. — Eine Kampfpause für die erschöpften Italiener. — Die Neutralität Brasiliens in Frage gestellt. — Der Ausschub der chinesischen Kriegserklärung.

Von den Fronten.

Westen.

Die Kampflage am 21. Mai.

WTB. An der Arras-Front war am 21. Mai das feindliche Artilleriefeuer nördlich der Scarpe tagsüber nur stellenweise heftig. Die deutschen Geschütze rissen in feindlichen Batteriestellungen und Munitionslagern verschiedentlich Explosionen und Brände hervor. Gegen Abend schwoll das feindliche Feuer zu großer Stärke an. Die Engländer beschossen mit Vorliebe die französischen Ortschaften hinter unseren Stellungen, besonders Lons lag wiederum unter starkem englischen Feuer.

Dem gemeldeten Angriff bei Ballecourt waren in der Nacht zum 21. Mai vereinzelte englische Angriffe vorausgegangen. Bei dem starken Vorstoß, der am Vormittag stattfand und durch stärkstes Trommelfeuer vorbereitet worden war, erlitten die Engländer schwere Verluste. Wo es ihnen gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Nahkampf und mit Handgranaten verjagt und vernichtet. Unsere Linie blieb unverändert. Am Abend wurden verschiedene englische Patrouillenwachen in der Gegend von Ballecourt zurückgewiesen.

Im Raum von St. Quentin mäßiges Artilleriefeuer und für uns günstig verlaufene Vorfeldkämpfe, die uns Gefangene einbrachten.

Am Höherrücken des Chemin des Dames schwoll gegen Abend bei guter Sicht das Feuer zu großer Stärke an, besonders gegen den östlichen Teil, ohne daß indessen hier ein Angriff erfolgte.

Im umkämpften Höhengebiet der westlichen Champagne, nördlich Provin, war das Artilleriefeuer außerordentlich stark und steigerte sich am Abend gegen den Keil- und Poehl-Berg zu grösster Wucht. Um 8 Uhr und um 9 Uhr des 21. Mai vormittags schlug ein württembergisches Regiment, das auch am Vortage seine Stellungen südlich Nauroy zäh gehalten hatte, zwei starke französische Angriffe ab. Die Franzosen erlitten dabei empfindliche Verluste und ließen 75 Gefangene in den Händen der Württemberger. Der Erfolg eines anderen in diesem Abschnitt kämpfenden württembergischen Regiments, das über 150 Gefangene einbrachte, wurde bereits gemeldet.

Der bereits am 20. Mai einsetzende lebhafte Artilleriekampf auf dem östlichen Maas-Ufer hielt auch am 21. Mai unverändert an.

In der Champagne wahre Luftschlachten.

WTB. Berlin, 22. Mai. Die eigenen und feindlichen Flieger waren gestern an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einheitlich angelegtes Erkundungsvoortos starker feindlicher Geschwader abgeschlagen worden war, sah der Gegner am Nachmittags eine gewaltige Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit einem Angriff auf der Erde in den Kampf. Unsere Flieger rissen den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linie zurück. Der Gegner blieb 14 Flugzeuge ein. Oberleutnant Miller von Tutschek errang seinen zweitältesten Sieg.

dom verlor der Gegner auf dem Balkan ein Flugzeug. Lager und Truppenunterkünfte hinter den Hauptkampffronten wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

lich kommen für diesen Abschnitt noch die 8. Division, deren Angriffstruppe 20 bis 30 Prozent verlor, und die 60. Division in Betracht.

Die gefreuten Annamiten.

WTB. Berlin, 22. Mai. Ebenso wie in Sennaland haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche Eingeborene unter der Vorwiegung, gegen hohe Belohnung lediglich Arbeitsdienst leisten zu müssen, nach Frankreich verfügt und dort bei eingetretinem Mannhassmangel als Opfertruppen gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben. Es sind bis jetzt neun annamitische Regimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbständige Formation verwendet wurden. Da die Annamiten jedoch sich häufig weigerten, anzugreifen und Desertionen nicht selten waren, löste man die Annamiterbataillone auf und teilte bei Kompanien Annamiter-Halbzüge zu, die bei Angriffen als erste Welle gegen die deutschen Gräben vorgetrieben wurden.

Bei den Kämpfen nordwestlich Brayé wurde eine Anzahl Annamiten als Gefangene eingefangen. Sie machten einen flüchtigen Eindruck, da sie durch die Kälte und die Nässe in den Gräben sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben waren die Ausfälle im Winter bei ihnen infolge erfrorener Füße sehr groß. Bei der Ausbildung wie bei dem Einsetzen der Annamiten scheint es nicht immer ohne Gewaltsamkeiten abgegangen zu sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß sie von ihren beiden Unteroffizieren geschlagen wurden.

Französische Verluste.

WTB. Berlin, 22. Mai. Die nördlich der Aisne am 18. April eingesetzte 61. französische Division erlitt so starke Verluste, daß sie trotz zwölftägiger Ruhe und dem Eintreffen von Ersatz noch nicht wieder kampftüchtig ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division verletzt geschwächt, daß sie als Angriffstruppe nicht mehr gewertet werden kann. Von der Aisne bis an den Kanal nordwestlich Reims wurde am 4. Mai eingesetzt die 4. Division, von der einzelne Teile mindestens 40 Prozent Verluste erlitten, ferner die 3. Division, von der die Regimenter 51 und 128 über 30 Prozent, und das am 7. Mai eingesetzte Regiment 87 etwa 40 Prozent Verluste hatte. Noch schlimmer erging es der 167. Division, deren Regimenter 170 und 174 am 4. Mai teilweise bis 50 Prozent auf dem Kampfplatz liegen ließen. Von der 41. Division werden die Verluste der Angriffstruppe der Regimenter 23 und 133 mit 30 Prozent, der Regimenter 229 und 363 am 19. April als sehr stark, am 4. Mai mit 40 Prozent angegeben. Der Gefechtswert dieser Division hat durch den langen Einsatz besonders stark gelitten. Von der 152. Division verlor das Regiment 114 am 19. April bei Saigneul etwa 20 Prozent. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis zur Marne nordwestlich Prunay wurden die Regimenter 403 und 410 der 151. Division am 18. April vorgeworfen, deren Verluste als stark, bei dem Regiment 410 bis zu 50 Prozent angegeben werden, ferner Territorial-Regimenter, sowie die 7. Kavallerie-Division. Von der Marquis-Derme bis zur Sappes stand die 169. Division, deren Regiment 13 am 17. April fast aufgerissen wurde. Das Regiment 298, das nach dem Angriff am 30. April bereits herausgezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesetzt und verlor etwa 40 Prozent seines Bestandes. Von der 20. Division wurden beim Angriff am 30. April etwa 30 Prozent verloren. Von den Angriffsbataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 2 blieben nur wenige Mann übrig. Die 19. Division, die am 30. April und am 5. Mai angriff, wird fast 50 Prozent liegen gelassen haben. Die 181. Division, die schon beim deutschen Gegenangriff am 22. April stark gelitten hatte, verlor beim Angriff am 30. April teilweise bis zu 50 Prozent. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit einer Kompanie des Infanterie-Regiments 169 und 168 an. Ihre Verluste sind bis zu 50 Prozent anzunehmen. End-

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 22. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Feind am Isonzo sah sich gestern gezwungen, nach siebenstündigem ergebnislosen Kampf seiner Infanterie Ruhe zu gewähren. Nur östlich von Götz unternahmen die Italiener einen Vorstoß, der abgewehrt wurde. Unsere Sturmpatrullen holten in dieser Gegend einen Offizier und 36 Mann, sowie ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Auf der Karsthochfläche kam es zeitweilig zu stärkerer Artillerieaktivität. In Kärnten und Tirol unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoese, Feldmarschalleutnant.

Süden.

Das Versagen aller Italienischen Anstrengungen.

WTB. Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegssprengquartier wird gemeldet: Wie am vorhergehenden Tage, rückten auch gestern die Hauptanstrengungen des Feindes gegen den Raum Bobice-Monte Santo. An den übrigen Abschnitten ging es verhältnismäßig ruhiger her. Auf der Hochfläche des Korst, wo die beiderseitigen Artillerien sich den ganzen Tag lang bekämpften, nahm erst in den Abendstunden das Geschützfeuer an Stärke zu. Dagegen hatten unsere Truppen, die den Monte Santo verteidigten, einen sehr schweren Tag. Sie bestanden ihn im heißen Ringen mit einem an Zahl überlegenen Feinde als Sieger. Schon seit den frühen Morgenstunden lag auf dem sogenannten Kloster-Abschnitt, der blinden Zerstörungswut der Italiener zum Opfer gefallenen Bergklostern erheben, das vereinigte Feuer von Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber. Um 8½ Uhr vormittags nimmt die italienische Infanterie den ersten Anlauf. Unser Vernichtungsfeuer treibt sie zurück.

Neuerdings beginnt die gegnerische Artillerie in einem bis zum äußersten gesteigerten Trommelfeuer gegen unsere Gräben zu richten. Diese werden völlig eingehebet. Als jedoch die Italiener gleich darauf zum zweiten Anlauf antreten, ist unsere Infanterie trotzdem auf dem Plateau und empfängt den Feind mit rasselndem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. An zwei Stellen dringen die Italiener ein, aber schon packt sie unser Gegenstoß und wirft sie wieder hinaus. Wieder begann die Artillerie der Italiener zu arbeiten und den Monte Santo mit Granaten zu überschütten. Ihre Infanterie blieb den Nachmittag über in den Gräben. Als die Dunkelheit hereinbrach, rollte, und zwar abermals ohne jede Artillerievorbereitung, ein allgemeiner Infanterieangriff gegen den ganzen Raum Bobice-Monte Santo heran. Bei Bobice konnte zwar der Feind in einzelne Grabenstücke eindringen, er vermochte aber nicht, seinen Gewinn zu behaupten. Ein Gegenangriff des alten Czernowitzer Infanterie-Regiments Nr. 41, der sich mit unwiderstehlicher Wucht auf den an-

Zahl stärkeren Gegner wuchs, trieb ihn wieder zurück. Am Monte Santo brach der italienische Ansturm bereits in unserem Vernichtungsfeuer zusammen.

So zeigt sich denn als Ergebnis des neunten Monzo-Schlachtages ein Versagen aller italienischen Anstrengungen. Wir sind nach wie vor im Besitz unserer Stellungen. Die Stimmung unserer Truppen ist voll bester Zuversicht und unerschütterlicher Entschlossenheit. Seit neun Tagen stehen sie in einem Kampf, wie er selbst an der heimstarken Front erbitterter und verzweifelter nicht ausgesuchten wurde. Über aller Mühen und Entbehrungen, die eine solche Meisterschlag den Soldaten auferlegt, hebt sie das stolze Bemühtsein, sich dem Feinde so überlegen zu zeigen. Artillerie und Flieger geben gleichfalls ihr Bestes. So ist die italienische Artillerie nicht imstande, eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu erfüllen, ihrer eigenen Infanterie vor dem vernichtenden Feuer der gegnerischen Artillerie hinreichenden Schutz zu gewähren. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß die meisten italienischen Angriffe bereits im Vernichtungsfeuer unserer Batterien zusammenbrachen. Vergebens bemühten sich die italienischen Flieger, die mit auerkennenswerter Schneidigkeit manövrierten, an unsere Artilleriestellungen heranzukommen und sie mit Bombenwürfen zu zerstören. Sie gelangten nur vereinzelt über die Sperrzone hinaus. Diejenigen ihrer Apparate, denen das gelingt, fallen unteren Fliegern zum Opfer, während diese selbst bis tief hinter die feindlichen Linien vordringen, um hier ihre Bombenwürfe ebenso geschickt anzubringen, wie sie ihr Maschinengewehrfeuer wirkungsvoll abzugeben wissen.

Südosten.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 21. Mai. Generalstabsbericht. **Mazedonische Front:** An der Tschernowata-Stena während des ganzen Tages heftiges Artilleriefeuer. Mit Einbruch der Nacht verloren zwei feindliche Infanterieabteilungen vorzurücken; sie wurden durch Feuer vertrieben. Nördlich und östlich von Bitolia späliches Artilleriefeuer. Zur Chernabogen heftiges Artilleriefeuer. Ostlich der Chernata und in der Moglena-Gegend zeitweise starker werdendes Artilleriefeuer. Ein Zug feindlicher Infanterie versuchte in die Richtung auf Tschchne vorzugehen; er wurde durch Feuer zerstört. Auf beiden Seiten des Wardars schwaches Artilleriefeuer. An der unteren Struma ähnlich lebhafte Artillerietätigkeit und rege Tätigkeit in der Luft.

Front des Negroischen Meeres: Vom 5. bis 9. Mai, morgens, beschossen 13 Kriegsschiffe Russland, während gleichzeitig 12 feindliche Flugzeuge Bombe auf die Stadt warfen. Mehrere Häuser wurden zerstört; militärischer Schaden wurde nicht angeichtet. Unterleutnant Eichwege schob ein feindliches Flugzeug ab.

Der Krieg zur See.

70 200 Raumtonnen versenkt.

WTB. Berlin, 23. Mai. (Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamttonnengehalt von 53 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Hierunter befanden sich der englische Transportsdampfer „Transylvania“, 14 315 Tonnen, der sich in einem Versteigergeleit befand, ein unbekannter vollbeladener englischer 8000-Tonnen-Dampfer auf dem Wege nach Italien, ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 Tonnen mit demselben Ziel, seines der italienische bewaffnete Dampfer „Alessandria“, 8000 Tonnen, mit 12 000 Tonnen Weizen aus Italien, und „Derrara“, 3172 Tonnen, wahrscheinlich mit Munition, der englische bewaffnete Dampfer „Korone“, 4605 Tonnen, auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

Neue U-Bootserfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer und Segler mit 17 200 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Adan“, 2844 D., mit Ladung Holz nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, 2 russische Segler mit Kohlen von England und Salpeter nach Frankreich, und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Geleitzone herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiraltäters der Marine.

Schwedische Dampfer von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht.

Kopenhagen, 22. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In der Nacht auf Montag brachte ein deutsches Kriegsschiff mindestens drei schwedische Dampfer auf, die sich auf der Reise von Schweden nach Kaukasus mit Stückgut, namentlich Getreidemaschinen, befanden. Wahrscheinlich sind noch zwei weitere schwedische Dampfer aufgebracht und südwärts geführt worden. Der schwedische Dampfer „Natalatrom“, der gestern in Göteborg angekommen ist, war gleichzeitig mit dem torpedierten Dampfer „Westerland“ von England abgegangen. Als die „Westerland“ torpediert wurde, waren beide Dampfer von vier englischen Torpedojägern begleitet. Der Dampfer sank im Laufe weniger Minuten.

Die Versenkung schwedischer Schiffe.

WTB. Drei von England nach Schweden abgefahren Dampfer, „Westerland“, „Wilen“ und „Aspen“,

sind torpediert worden. Von der Versenkung der „Westerland“ sind 2 Mann, von der „Wilen“ 8 Mann umgekommen. Der Dampfer „Aspen“ wurde später in beschädigtem Zustande in den Hafen Kielwall geschleppt. Dieser Vorfall verursachte in der Presse und bei der Bevölkerung überaus heftige Erregung.

Die Stockholmer „Tidningar“ schreibt: Hier sei nicht die Rede von Notwehr, sondern nur der rücksichtslose Terrorismus auf dem Meere. Das wohlüberlegte, blutige Verbrechen sei ein Akt des Übermutes gegen einen kleinen Staat. Das Blatt meint, daß sich Schweden nicht mit einem bloßen Protest begnügen dürfe. — „Stockholms Dagblad“ (deutschfreundlich) hebt hervor, daß die Versenkung der Schiffe den Feind in keiner Weise geschädigt habe, sondern nur die Sorgen eines neutralen, freundlich gesinnten Landes um sein Durchhalten vermehrt habe. Es heißt dort weiter: „Auch Sympathie mit Deutschland wurde mit den Mästen verloren, und man täte klug, in Deutschland mit Imponderabilien zu rechnen.“ — „Dagens Nyheter“ schreibt: Es blüte nicht überleben werden, daß die schwedischen Reedereien und Kapitäne auf eigenes Risiko hin gehandelt haben. Repressalien wären jedenfalls nicht empfehlenswert, man müsse vielmehr auf Vermeidung der Wiederholungen derartiger Vorfälle bedacht sein.

Schwedischer Protest.

WTB. Stockholm, 22. Mai. Anlässlich der Versenkungen der Dampfer „Westerland“, „Wilen“ und „Aspen“ und der dadurch verursachten Verluste an Menschenleben und der für die schwedische Volkswirtschaft wertvollen Ladungen hat die schwedische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt, unter Niederschlagung eines Protestes bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu machen.

Die Ereignisse in Russland.

Die wahren Ziele des Kabinetts Tzow?

WTB. Budapest, 22. Mai. Das Neue Post Journal erhält von seinem Stockholmer Vertreter auf Grund von Informationen Petersburger Gewährsmänner aufschlüsselnde Enthüllungen über das Doppelspiel des reorganisierten Kabinetts Tzow. Danach ist das Ziel des neuen Kabinetts ausschließlich auf die Erstärkung der Wehrmacht Russlands gerichtet. Im Kabinett haben die Kadetten noch immer die Oberhand; ihre Hauptstütze bildet Terechschenski, dessen Wendung ins Konservative tieflich Fortschritte macht. Die Erziehung Miljkows durch Terechschenski im Außenministerium änderte nur die Färbung der Kriegsziele Russlands. Während Miljkow für eine imperialistische Politik auf Kosten der Mittelmächte eintrat und hierbei oft mit England in Konflikt geriet, will Terechschenski durch Verzicht auf Annexionsbesitz besonders in der Moorenge-Frage den Wünschen der Entente eher entgegenkommen. Die Erklärungen Terechschenski über die Kriegsziele Russlands lauten richtig gelesen: Da Deutschland und die Zentralmächte militärisch nicht niedergurten sind und auf ihre Zerstörung durch Waffengewalt nicht zu rechnen ist, so müssen die Zentralmächte, da das törichte, zur Macht gelangte russische Proletariat von Annexionsnichts wissen will, moralisch wiedergerettet werden. Diese moralische Verkleidung verbirgt die wahren Kriegsziele. Die imperialistischen Zentralmächte sollen durch die internationale Demokratie, durch Russland, Frankreich und England verkörpert, auf die Russen gezwungen werden, dabei werden aber die praktischen Ziele nicht vergessen. Es sind dies die Abtrennung Elsaß-Lothringens an Frankreich und die Beseitigung der österreichisch-ungarischen Grenzgebiete an seine Feinde. *Ex facto* bedeutet also der von Terechschenski und Gossen formulierte demokratische Gedanke eine Zerstörung der Zentralmächte. Unter der Flagge des Demokratismus wird die Neubelebung des russischen Militarismus herbeieilen.

Aus Amerika.

Verstärkung des Kabinetts Wilson.

WTB. Amsterdam, 22. Mai. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times“ aus New York: Es verlautet, Wilsons Kabinett wird demnächst um drei neue Mitglieder vermehrt werden, um so einen Setzler für die Lebensmittelkontrolle, das Munitions- und das Transportwesen. Die neuen Kämter seien dadurch notwendig geworden, daß der Senat die Befugnisse des nationalen Verteidigungsrates auf rein beratende Funktionen beschränkt habe, sobald der Kriegssekretär zugleich die neue Armee und die Herstellung der Munition zu organisieren hat.

Die Isolierung Argentiniens.

WTB. Madrid, 20. Mai. Nach einer Meldung des „ABC“ aus Buenos Aires forderte „Museo Social Americano“ das argentinische Volk zu einer Sympathiekundgebung für Spanien wegen dessen Neutralitätspolitik auf. An der Kundgebung haben 60 000 Menschen teilgenommen.

Amsterdam, 22. Mai. Wie die „Times“ aus Buenos Aires meldet, werde die Drohung der amerikanischen Regierung, nötigenfalls die Kohlenausfuhr zu befrachten, durch das argentinische Getreideausfuhrverbot gerechtfertigt, und Argentinien lerne dadurch verstehen, daß es sich nicht empfiehlt, eine Politik zu verfolgen, die weder amerikanisch noch für die Verbündeten angenehm ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß Brasilien seine Neutralität aufzugeben und seine Häfen amerikanischen Kriegsschiffen öffnen wird, macht die Isolierung Argentiniens noch deutlicher.

Brasilien will nicht mehr neutral bleiben.

Rio de Janeiro, 22. Mai. (Meldung der „Agencia Havas“.) Der Präsident der Republik unterzeichnete eine Botschaft, die dem Kongreß die Frage der Beteiligung Brasiliens im Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland verklündet, unterbreitet. Die Botschaft erklärt, in dem Erlass vom 28. April, der die Neutralität Brasiliens im Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland verklündet, unterbreitet. Die Botschaft erklärt, in dem Erlass vom 28. April, der den brasilianischen Bevölkerung einschärfst, die Neutralität zu wahren, bis die Regierung Befehl gebe, sei die Regierung so weit gegangen, wie sie in Erwartung der nächsten Kongreßtagung hätte gehen können. Von der Erwähnung ausgehend, daß die Vereinigten Staaten ein wesentlicher Teil des amerikanischen Volkes seien, und die überlieferte Politik Brasiliens stets in vollkommener Übereinstimmung mit den Vereinigten Staaten gehandhabt worden se, und auch mit Mitleid auf die Wünsche und Sympathien des größten Teiles des brasilianischen Volkes forderte die Regierung den Kongreß auf, sich über die Widerrufung des Erlasses zu äußern. Man glaubt, daß der Kongreß mit großer Mehrheit die Widerrufung beschließen wird.

Die Arbeiterbewegung für den Weltfrieden.

17 000 englische Arbeiter demonstrieren.

Der „Boss. Arg.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Wie aus einem Artikel in dem englischen Blatt „Nation“ hervorgeht, demonstrierten am 1. Mai in Glasgow 17 000 Menschen, von denen neun Deutzen die Farbe der Internationale trugen. Die Demonstranten nahmen die Resolution an zugunsten des demokratischen Friedens. In anderen Großstädten wurden ähnliche Kundgebungen abgehalten.

Bulgarische Stimmen für einen Frieden ohne Annexionen.

WTB. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ständige sozialistische Friedensausschuß hatte die erste Versprechung in der geplanten Reihe der Versammlungen mit sozialistischen Abordnungen der verschiedenen Kriegsführenden Länder. Die erste Versprechung fand mit den bulgarischen Abgesandten statt; sie erklärten, daß sie grundsätzlich für einen Frieden ohne Annexionen seien, fügten jedoch hinzu, daß die Erwerbung der Dobrudscha und Mazedonien durch Bulgarien nicht unter den Großannexion fallen würde.

Amerikanische Kundgebungen gegen den Krieg.

WTB. Amsterdam, 21. Mai. „Central News“ erfahren von ihrem Korrespondenten in Philadelphia, dort fand eine große Kundgebung gegen den Krieg statt. Es bildete sich ein Werbeausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Lande fortführen will. Sie richten sich hauptsächlich gegen den Beschluß der Regierung, amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Graf Tiszas Rücktritt?

WTB. Budapest, 22. Mai. Das ungarische Telegrafen-Korrespondenz-Bureau meldet: Wie verlautet, hat Ministerpräsident Graf Tisza Sr. Majestät vor schläge bezüglich der Wahlrechtsreform erstattet. Se, Majestät hat sich hierüber die Entscheidung vorbehalten und von dieser Entscheidung ist das Verbleiben oder der Rücktritt des Kabinetts abhängig.

Heute hat eine Versprechung im Ministerpräsidium stattgefunden, an der sämtliche in Budapest anwesenden Mitglieder teilgenommen haben. Ministerpräsident Graf Tisza begibt sich mit dem Nachschluss nach Wien und wird von Sc. Majestät in besonderer Audienz empfangen.

Berlin, 23. Mai. (Nicht amtlich.) Zu den Nachrichten, daß Graf Tisza in seiner Königlichen Audienz beim Kaiser Karl seine Entlassung angeboten hat, erzählt die „Vossische Zeitung“, man nehme an, daß der Generalrat in Kürze durch den Großen Johann Sichy ersetzt werden wird. Nach einer zweiten Besatz wird als sein mutmaßlicher Nachfolger in erster Linie der ehemalige Ackerbauminister Graf Serenyi genannt. Dieser gehörte früher der Tisza'schen Arbeitspartei an und trat im vorigen Jahre als erster aus der Partei aus.

Die chinesische Kriegserklärung verzögert sich weiter.

WTB. Rotterdam, 22. Mai. Nach „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt „Morning Post“ aus Tokio vom 20. Mai: Das chinesische Unterhaus hat gestern mit einer kleinen Mehrheit beschlossen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, nicht früher in entscheiden, als bis das Kabinett reorganisiert ist.

Gewöhnlich Militärgouverneure und Unterbefehlshaber haben heute eine Bittschrift an den Präsidenten gerichtet, in der sie die Auflösung des Parlaments oder die sofortige Änderung der neuen Staatsgrundgesetze verlangen mit der Begründung, daß einige der darin enthaltenen Bestimmungen unausführbar seien. Telegramme desselben Inhalts sind an das Parlament gerichtet worden. Es ist möglich, daß diese Einmischung militärischer Stellen weitgehende Folgen haben wird.

kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Der Erneutausfall 1916/17. Ein französisches Blatt von Anseiden findet die Gereidefrage als entschieden bedrohlich für die Entente. Nach seiner Schätzung muss Frankreich für 1916/17 mit einem Defizit von 45 Millionen Meterzentnern rechnen. Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, findet man in London und anderen englischen Städten an den Häusern Zeichen mit der Aufschrift: Die Bewohner dieses Hauses haben im vaterländischen Interesse ihren Appetit eingeschränkt.

W.L. Portugal. Ausschreitungen in Lissabon. Nach Meldungen, die von der portugiesischen Grenze aus Madrid eintrafen, waren die Ausschreitungen in Lissabon, an denen sich auch Portugiesen beteiligten, erster, als ursprünglich angenommen wurde. Als die humorige Menge die Läden zu plündern begann, wurde das Kriegsrecht verklungen und Militär aufgeboten, das mit Geschützen und Maschinengewehren die Hauptstraßen besetzte und in die Menge hineinschoss, wobei 10 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.L. Großes Hauptquartier, 23. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Gollach und Büllecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am der Aisne- und Champagnefront hielt sich am Vormittag die Kampftätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzte nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Paissy bis zum Walde von

La Ville aux Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niedersächsische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenrücken dauerten nachts an.

Dem wehenden Feinde folgte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffes eine blutige Schlappe erlitten.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An der Volhinger Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

Am der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Geschäftigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großherzog in der Chemischen Fabrik zu Adlershof.

W.L. Berlin, 23. Mai. Ein gefährlicher Brand hat in der Chemischen Fabrik in Adlershof stattgefunden. Das „Berliner Tagebl.“ erzählt, daß die Feuerwehren vor allen Dingen die Räume zu schülen suchten, in denen größere Behälter mit Blausäure lagen, da durch deren Verdampfung eine Verbreitung giftiger Gase in der ganzen Umgebung zu befürchten war. Die Explosionen dauerten ununterbrochen bis in die Nacht hinein. Die schwarzgrauen Rauchsäulen zogen in langen Schwaden über das Feld bis nach Berlin hinein und weit darüber hinans. In Berlin vernahm man sogar im Zentrum der Stadt das Krachen der Explosionen.

Vergiftungstod einer ganzen Familie.

W.L. Cassel, 22. Mai. Heute abend drang die Polizei in die seit vorgestern verschlossene Wohnung

des Schreiners Schremmer in der Kaufinger Str. 145, und fand den 33jährigen Mann, seine Frau und die vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbare Lungenkrebs Schremmer seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Flüssigkeit vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bett fand.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. „Ostpreußen und sein Hindenburg.“ Wie eine Geschichte aus wahren Zeiten, da noch Nachritter herrschten, längen die sich immer mehr häusenden Berichte über den Russeneinfall in Ostpreußen im Jahre 1914. Hätte irgend eine Feder kriegerische Bilder künftiger Zeiten vorausahnend so geschildert, man hätte sie wahrscheinlich als wilde, menschliche Empfindungen abgerüttelt Phantasie bezeichnet. Doch sie sind zur grausigsten Wahrheit geworden. Dem Dichter fehlen die Worte, alle Schandmäler russischer Bestialität jener Tage zu schildern, dem Erzähler knüpft sich das Herz zusammen. Nur einer ist nimmermehr und unvergänglich in seiner furchterlichen Anlage . . . der Film! Der Besuch des O.T. ist weiter sehr zu empfehlen.

Wettervorhersage für den 24. Mai
Heiter, wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündlicher Wertpapiere billigst
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere von solchen Personen, die infolgede Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsfordernungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Verordnung der Regierung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Kreise Waldenburg, vom 2. Mai 1917

(Kreisblatt 1917, Stück Nr. 40).

4. Beschaffung des Brotes.

Brotgetreide darf nur in Stücken von 1000 gr und 1500 gr ausgebunden hergestellt werden. Für die Herstellung von Brot und Mehl, welches zum Mindestsatz von 94 v. H. ausgemahlen ist, ist der Brotzusatz besonderer Streckungsmittel gesetzlich nicht erforderlich. Eine Streckung des Brotes durch Kartoffeln, Kartoffelwurst, Mehl, Kartoffelmehl oder -flocken, Gersteumehl, Hafermehl, Weizmehl, Maismehl oder Gerstenbrot, Nüsse oder Trockenfrüchten verhindert wird, insofern solche Streckungsmittel beschafft werden können, zugelassen. Das Brot darf erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft werden.

Die Neuerung tritt mit dem Tage der Bekündigung dieser Verordnung in Kraft.

Waldenburg, den 18. Mai 1917.

Der Kreisausschug. v. Götz.

wird hierdurch weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

V.L. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II f I Nr. 130/5. 17.

Bekanntmachung.

Es gehen fortgesetzte Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben.

In namenlosen Briefen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausdruck von Feindseligkeit und gemeiner Gesinnung; sie werden hinsichtlich einer anderen Verücksichtigung mehr finden als daß verucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.

Doch derartige Anzeichen nur unmöglich die Geschäftszimmer und die Post belasten und unnötiges Papier verbrauchen, sei nur nebenher bemerkt.

Wer sich berufen fühlt, Mängelstände aufzudecken, möge auch mit seinem Namen für seine Behauptungen eintreten. Für solche Mitteilungen bin ich nur dankbar, da ich dann Abhilfe schaffen kann.

Breslau, den 6. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Seitendorf.

Bon Seiten hiesiger Landwirte ist darüber Beschwerde geführt worden, daß ihnen durch das Betreten der Wiesen und bejagten Hader seitens des Publikums Schaden verursacht wird. Ich nehme daher Veranlassung, das Publikum auf nachstehende Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 aufmerksam zu machen, welche lauten:

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 123 des Strafgesetzbuches, von einem Grundstück, auf dem er ohne Besitzschein sich befindet, auf die Auflösung des Berechtigten sich nicht entfernt.

§ 10. Mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 868 Nr. 9 des Strafgesetzbuches, unbefugt über Grundstücke reitet, läuft, läuft, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet, oder über Acker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht.

Die Ehrenfeldhüter sind angewiesen worden, jede Übertretung zur Anzeige zu bringen.

Seitendorf, den 22. Mai 1917. Der Amtsvozichter-Stellv.

Die Villa mit Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niedersächsische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenrücken dauerten nachts an.

Dem wehenden Feinde folgte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffes eine blutige Schlappe erlitten.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An der Volhinger Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

Am der

Mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Geschäftigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großherzog in der Chemischen Fabrik zu Adlershof.

W.L. Berlin, 23. Mai. Ein gefährlicher Brand hat in der Chemischen Fabrik in Adlershof stattgefunden. Das „Berliner Tagebl.“ erzählt, daß die Feuerwehren vor allen Dingen die Räume zu schülen suchten, in denen größere Behälter mit Blausäure lagen, da durch deren Verdampfung eine Verbreitung giftiger Gase in der ganzen Umgebung zu befürchten war. Die Explosionen dauerten ununterbrochen bis in die Nacht hinein. Die schwarzgrauen Rauchsäulen zogen in langen Schwaden über das Feld bis nach Berlin hinein und weit darüber hinans. In Berlin vernahm man sogar im Zentrum der Stadt das Krachen der Explosionen.

Vergiftungstod einer ganzen Familie.

W.L. Cassel, 22. Mai. Heute abend drang die Polizei in die seit vorgestern verschlossene Wohnung

Nieder Hermisdorf.

Es gehen fortgesetzte Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben.

In namenlosen Briefen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausdruck von Feindseligkeit und gemeiner Gesinnung; sie werden hinsichtlich einer anderen Verücksichtigung mehr finden als daß verucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.

Doch derartige Anzeichen nur unmöglich die Geschäftszimmer und die Post belasten und unnötiges Papier verbrauchen, sei nur nebenher bemerkt.

Wer sich berufen fühlt, Mängelstände aufzudecken, möge auch mit seinem Namen für seine Behauptungen eintreten. Für solche Mitteilungen bin ich nur dankbar, da ich dann Abhilfe schaffen kann.

Breslau, den 6. Mai 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Vorliegende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Auch mir sind verschiedentlich Briefe ohne Unterschrift unklaren Inhalts mit unbegründeten Anschuldigungen zugegangen. Bei der Behandlung derartiger Briefe wird hier das in der vorliegenden Bekanntmachung beschriebene Verfahren ebenfalls angewendet.

Nieder Hermisdorf, 21. 5. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand v. 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 818) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten:

1. blühende oder mit Früchten behangene Obstbaumzweige unberechtigt abzureißen oder abzuziehen;
2. solche Zweige mit sich zu führen oder in den Handel zu bringen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 M. erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

Breslau, den 11. Mai 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 21. 5. 17.

Amtsvozichter.

Zum sofortigen Amtseintritt werden 3 für Statistik und Lohnberechnungswesen mit diesen Arbeiten durchaus vertraute

2 jüngere Herren.

auch Kriegsbeschädigte, gefucht. Aussöhnliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sind an

Beitrieb Bergfreiheitgrube,

Schmiedeberg i. Riß.

anzurichten.

Jüngeres Dienstmädchen zum

1. Juni gefucht.

Stanitz, Waldenburg Neustadt,

Hermannstraße 10.



F. W. M. Brauer

Kattowitz O.-S.

Ein Arbeitsbursche

kann sich melden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Melernes Mädchen, in Landwirtschaft erzähn, sucht Beschäftigung in der selben. Offerten unter „Landwirtschaft“ bis zum 27. d. Mts. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Alleinmädchen,

sauber und tüchtig im Wäsche und allen häuslichen Arbeiten, zu kinderloser, schlesischer Herrschaft nach Berlin geücht. Meldung bei Ida Schubert, Ring 22.

Klischees,

welche und zur Injektion geeignet wurden, bitten wir nach Ablauf der Inserate gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung der selben keine Garantie übernehmen.

Exped. d. Waldens. Wochendl.

Am 22. d. Mts. entschlief nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante,

Frau Emma Nagel, geb. Ochmann,

im ehrenvollen Alter von 60 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 25. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1 Uhr von der Fürstlichen Leichenhalle aus statt.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser wertiger Logisherr,

der Kesselheizer Josef Kinsky,

im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Familie Siegel.

Dittersbach, Hauptstraße 6.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders,

des Porzellanschleifers

Karl Dittrich,

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie den werten Vereinen und Kollegen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Poczatek für die tröstenden Worte am Grabe und den lieben Hausbewohnern und Freunden für die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, den 22. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Anna Dittrich und Kinder.

Berta Dittrich, als Schwester.

Städtischer Spargelverkauf.

Donnerstag den 24. d. Mts. findet vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr in der Wasserwerkswerkstatt neben dem städtischen Schlachthofe ein Verkauf von

frischem Braunschweiger Spargel

statt.

Preise:

I. Sorte 1,15 M. je Pfund

III. Sorte 0,75 . . .

und IV. Sorte 0,40 . . .

Waldenburg i. Schles., den 22. Mai 1917.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps
Stellv. General-Kommando
Abt. II f 1 Nr. 206/5. 17.

Auordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (Gesetzamml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten:

1. blühende oder mit Früchten behangene Obstbaumzweige unverrichtigt abzureißen oder abzuschneiden;
2. solche Zweige mit sich zu führen oder in den Handel zu bringen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildende Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erlassen werden.

§ 3.

Diese Auordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

weiter veröffentlicht.

Waldenburg i. Schles., den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Seitendorf.

Die Urkiste der in der Gemeinde Seitendorf wohnhaften Personen, welche zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1918 berufen werden können, liegt in der Zeit vom 1. Juni bis einschließlich 8. Juni 1917 in der hiesigen Gemeindebüro während den Amtsständen zu jedem Manns Einsicht aus.

Während der oben angegebenen Auslegungsfrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urkiste beim unterzeichneten Gemeindevorsteher im Gemeindebüro schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben und etwaige Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.

Seitendorf, 22. 5. 17.

Gemeindevorsteher.

In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

200 g Graupen oder Grütze zum Preise von 12 Pf.

ferner gegen Abschnitt Nr. 19

entweder 1 Suppenwürfel (Maggi oder Knorr) zum Preise von 10 bzw. 15 Pf. oder 50 g Suppenmehl zum Preise von 7 Pf. oder 50 g Sago zum Preise von 9 Pf.

ferner gegen Abschnitt Nr. 20

220 g Süßfrüchtarmarmelade zum Preise von 40 Pf.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 23. Mai 1917.

Der Landrat.

Bestandserschließung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschenen und Weidenrinden.

Mit dem 15. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G 1600/3, 17, R. R. A. betr. Bestandserschließung von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschenen und Weidenrinden in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Weiden auf dem Stock und geschnitten, Weidenstöcke, Weidenschenen u. Weidenrinden einer dreimonatlichen Meldepflicht unterworfen, sofern die Vorräte in den einzelnen Sorten mehr als 3 Centner betragen. Die Meldungen sind von den in der Bekanntmachung bezeichneten Personen mittels vorgeschriebenen Meldeblattes an die Holzmeisterei der Kriegswohlfahrt-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 11, Königgräßerstraße 100 a, welche auch für Anfragen und Anträge zuständig ist, zu richten und zwar die erste Meldung für den Beginn des 15. Mai 1917 (Stichtag) vorhandenen Bestand bis zum 25. Mai 1917. Bei den späteren, bis zum 10. August, 10. November 1917, 10. Februar und 10. Mai 1918 u. m. einzureichenden Meldungen ist der beim Beginn des ersten Tages eines jeden Meldemonats tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Jeder Meldepflichtige ist außerdem zur Führung eines Lagerbuches, soweit ein solches nicht schon vorhanden ist, verpflichtet, aus dem jede Änderung in den Vorratssorten und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Ortspolizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 16. Mai 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Die Bekanntmachung ist in ihrem vollen Wortlaut auch an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht.

Waldenburg, den 21. Mai 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Neuhendorf.

Die unter dem Pferdebestande des Gutsbesitzers Albert Köppel hier ausgebrochene Influenza (Bruitsfeuer) ist erloschen. Neuhendorf, den 22. 5. 17. Amtsverwalter.

Waldenburg, den 22. 5. 17. Amtsverwalter.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 119.

Donnerstag den 24. Mai 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai. Heimkehr aus Amerika. „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: An Bord des Holland-Amerika-Dampfers „Nydam“ sind hier aus New York eingetroffen: der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowksi, der deutsche Gesandte in Peking, Admiral von Hinden, und der deutsche Gesandte in Kuba, Verdu du Bernois, sämtlich begleitet von ihrem Personal.

Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten hat auf seinem Verbandstag in Berlin zu der Besoldungsfrage folgende Entschließung angenommen: „In Würdigung der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis, in die kinderreiche Beamtin angehoben der nicht auf den Unterhalt starker Familien beziehenden festen Besoldung in der Regel geraten, sowie in der Erwagung, daß aus bevölkerungspolitischen Gründen der Kinderarmut nachdrücklich entgegengearbeitet ist, die im Beamtenstand im wesentlichen in der Sorge um den Unterhalt und die Erziehung einer zahlreichen Nachkommenchaft ihren Ursprung hat, hält der 28/27. Verbandstag besondere Maßnahmen zur Unterstützung kinderreicher Familien, insbesondere in der Form von Kinderzulagen, für notwendig. Der Verbandstag erwartet jedoch, daß die Gewährung von Kinderzulagen unabhängig von der Besoldung erfolgt und die dringend erforderliche Neuregelung und ausreichende Bemessung der Besoldung nicht hindert.“

Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats. Im Anschluß an die Mitteilung, daß dem sozialdemokratischen Minderheitsabgeordneten Adolf Hoffmann der Platz zur sozialistischen Konferenz nach Stockholm infolge eines gegen ihn schwedenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, erfährt die „Böll. Bg.“, daß auch noch gegen andere Angehörige der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verfahren schweben, und zwar gegen die Abgeordneten Büchner, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Vogtherr. Es handelt sich dabei vorläufig um ein Ermittlungsverfahren, das vom Oberrechtsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Auftreten in den Ausstandsversammlungen der Berliner Rüstungsarbeiter ergangen ist.

München. Dreizehn Personen ertrunken. Aus München (Oberbayern) wird berichtet: Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik wollte am Sonntag eine Kahnfahrt machen. Infolge des hohen Wasserganges der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken.

WB. Dresden. Ein halbes Dorf durch Brandstiftung in Flammen ausgegangen. Wolfs Sächsischer Landesdienst meldet aus Brambach im Vogtlande: Bei sturmartigem Ostrwinde wurde vorgestern der benachbarte böhmische Ort Oberreuth von einem furchtbaren Brandungslauf heimgesucht. Von etwa 60 Gehöften des Dorfes gingen 29 mit allen Nebengebäuden in Flammen auf. Das Feuer brach gegen 11 Uhr abends aus und verbreitete sich über den ganzen Ort sehr schnell. Die Bewohner haben so gut wie nichts retten können. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ein 17jähriger Bursche soll den Brand angelegt haben. Er flüchtete und stellte sich in Aß der Gemeindesoldaderie.

Provinzielles.

Dresden, 23. Mai. „Schmorfäse“ vertilgung. Die Obstbäckerei Burkhardt aus Dresden hatte mehr als acht Zentner „Schmorfäse“, der sich vom gewöhnlichen Luangfäse nicht wesentlich unterscheidet, in Leuthen unbefugt aufgetaut, und zwar zum Pfundpreise von 1,05 bis 1,10 M. Der Höchstpreis für gewöhnliche Fäse betrug damals 90 Pf. im Großhandel und 1,05 M. im Kleinhandel. Frau Burkhardt brachte die Ware nach Dresden und verkaufte sie hier mit 1,40 M. für das Pfund an den Provisionsreisenden Scholz weiter. Auch dieser war zum Obsthandel nicht befugt; er hatte das Geschäft nur abgeschlossen, um die Ware mit einem lohnenden Verdienst sofort weiterzugeben. Das Warenhaus von Borsig kaufte nun den Fäse für den Pfundpreis von 1,90 Mark an, und die Leiterin der dortigen Lebensmittelabteilung, Wally Schlenker, handelte die Ware mit 2,40 M. für das Pfund. So hatten sich Scholz und Frau Burkhardt der Höchstpreisüberschreitung, des unbefugten Handels mit Fäse und des Kettenhandels schuldig gemacht, Dr. Schlenker nur der Höchstpreisüberschreitung. Am 22. Mai mußten sie sich vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts verantworten. Die härteste Strafe hatte Frau Burkhardt verwirkt, die bei dem Geschäft am meisten verdient hatte; sie wurde zu 1300 M. verurteilt. Scholz, der den durch Schwund ihm entstandenen Gewichtsverlust freiwillig auf sich genommen hatte, kam mit 800 Mark Geldstrafe davon, und Dr. Schlenker, deren Verfehlung eine milde Beurteilung verdiente, mit 217 Mark. Für je 10 M. dieser Strafen wurde vom Gericht im Nichtvermögensfalle ein Tag Gefängnis eingezogen.

Grünberg. Von einem Fohlen erschlagen. — Die Baumblüte. Von einem Fohlen erschlagen wurde die erwachsene Tochter des Buttermannes Kliche in Saal. Das Mädchen holte mehrere Fohlen von der

Weide und wurde dabei von einem der übermütigen Tiere überrannt und derart heftig an den Kopf geschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Die Baumblüte hat sich herrlich entfaltet. Es blühen diesmal die Väne aller Obstsorten gleichzeitig. Die Birnbäume sind mit Blüten überschüttet. Vom Winterrost sehr gelitten haben die Pfirsichbäume, desgleichen die Weinreben en Spalieren.

Görlitz. Waldbrand bei Hoyerswerda. Montag vormittag ist auf der Rittergutslur Biehain in der Nähe von Hoyerswerda ein Waldbrand ausgebrochen, der infolge des herrschenden Sturmes große Ausbreitung annahm, und den viele Hektar Wald und zahlreiche Neugen geschlagenes Holz zum Opfer stiegen. Zur Bekämpfung des Brandes traf in einem Extrazuge Militär aus Görlitz ein.

Glogau. 3 Personen ertrunken. Bei einem Bootsfahrt ertrunken sind am Sonntag in der Nähe der Barkauer Schiffswerft drei junge Leute. Durch den mächtigen Wellenschlag eines Dampfers geriet ihr Kahn ins Wanken und kenterte. Die Leichen der Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

Schneidnitz. Eine Fliegererei. Als Willkommensgruß der Stadt Schneidnitz übermittelte der Magistrat dem Rittmeister Freiherrn von Richthofen mit einem Begleitschreiben eine üppige Pflanzenspende, bestehend aus einer etwa dreijährigen Eiche, geschnitten mit Marcell-Nel-Rosen und anderen Blumen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Mai.

(Die Ortsgruppe der Städt. Sparkasse) gibt ein neues Verzeichnis der Kontoinhaber heraus. Nach diesem sind der Gruppe bereits 210 Teilnehmer angehören. Je größer die Zahl wird, umso mehr wird dann durch den bargeldlosen Verkehr dem Vaterlande gedient. Und man nutzt sich selbst!

(Konservatorium der Musik.) Dienstag den 22. d. Mts. veranstaltete das hiesige Konservatorium im Zeithaus der städtischen Realschule einen Schüler-Vortragsabend. An demselben erhielten Schüler der Unter- und Mittelstufe aus den Klassierklassen der Fräuleins Wellhausen und Pottkoss Gelegenheit, sich an das Spielen vor einem größeren Zuhörerkreis zu gewöhnen und ihre Kenntnisse zu zeigen. Die Vortragsfolge enthielt — unter absoluter Ausschließung aller Flachen und den musikalischen Geschmack Geschäftsvorhaben — Werke alter und neuer Meister. Die Leistungen erreichten bei den vorgeschriften Schülern schon eine nennenswerte Höhe und ließen durchweg künstlerisch gewissenhafte Arbeit erkennen. Mögen die jungen Künstlerinnen den erhaltenen Beifall als Ansporn zu weiterem, nie erschöpfendem Streben betrachten!

(Die Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge) die der Vaterländische Frauenverein am morgigen Donnerstag in der „Görlauer Bierhalle“ eröffnet, dürfte bei ihrer Bedeutung größtem und allgemeinem Interesse begegnen. Sie umfaßt das so überaus bedeutungsvolle Gebiet der Pflege und Fürsorge für die Wöchnerin und das neu geborene Kind. Alle damit zusammenhängenden Fragen sind in der Ausstellung in leicht fasslicher volkstümlicher Weise dargestellt und in anschaulicher Form zur Vorführung gebracht. Die sehenswerte Ausstellung bietet in ihrem ersten Teil reiches statistisches Material über Geburtenzahl, Wachstum der Bevölkerung, Säuglingssterblichkeit u. a. m. Zweite Abteilung: Geburt und Entwicklung des Säuglings, dargestellt durch Bilder, Modelle, Tabellen, Wachstumsbildungen und Präparate. Dritte Abteilung: Pflege des Kindes (Kleidung, Wäsche, Bettung, Haltung und Tragen des Kindes, Spielzeug, Zahnpflege). Vierte und fünfte Abteilung: Natürliche und künstliche Ernährung. Sechste Abteilung: Krankheiten des Säuglings. Siebente Abteilung: Mutter- und Säuglingsfürsorge. Dazu eine Sonderabteilung für Schwangerschaft und Wochenbett, die aber nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist. Diese Übersicht zeigt, wie umfassend die Ausstellung ist. Der Eintritt ist frei. Zwei besonders vorgebildete Schwestern vom Roten Kreuz übernehmen die Führung durch die Ausstellung und geben die notwendigen Erklärungen. Möchte keine der Frauen und heranwachsenden Mädchen den Besuch der Ausstellung versäumen. Es handelt sich um ein äußerst zeitgemäßes Unternehmen. Eine solch umfassende Ausklärung dürfte kaum wieder geboten werden.

(Erhöhung der Personentarife.) Dem Landesisenbahnamt hat der Eisenbahminister eine Vorlage zugehen lassen, nach der eine Erhöhung der regelrechten Einheitsjäge für die Personentarifrechnung voraussichtlich zum 1. Januar 1918 eintreten wird. Die vom Reichstage beschlossene Verkehrsbesteuerung beträgt in der 1. Klasse 16 Prozent, in der 2. Klasse 14 Prozent, in der 3. Klasse 12 Prozent und in der 4. Klasse 10 Prozent des Fahrpreises. Die Eisenbahverwaltung sieht sich aber mit Rücksicht auf die starke Steigerung aller ihren Ausgaben, besonders wegen des Anwachens der sächsischen Kosten für die Rohstoffe genötigt, die Fahrpreise noch über den Steuerzuschlag hinaus zu erhöhen. Und zwar will sie die der Berechnung der Fahrpreise zugrunde liegenden

Einheitsjäge zunächst zugunsten der Eisenbahverwaltung um 10 Prozent erhöhen wozu dann noch die oben genannten Steuerzuschläge treten würden. Sie kommt auf diese Weise zu den neuen Einheitsjägen für 1 Kilometer:

4. Klasse	3. Klasse	2. Klasse	1. Klasse
2,4 Pf.	3,7 Pf.	5,7 Pf.	9,0 Pf.
gegenüber bisher:			
2,0 Pf.	3,0 Pf.	4,5 Pf.	7,0 Pf.

Das bedeutet gegenüber den alten Einheitsjägen eine Erhöhung um 20 Prozent in der 4. Klasse, 29,33 Prozent in der 3. Klasse, 26,67 Prozent in der zweiten und 28,57 Prozent in der 1. Klasse.

(Lotterie.) In der Dienstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preußisch-Sächsischen Klassen-Lotterie fielen: 50 000 M. auf Nr. 83767; 10 000 M. auf Nr. 105733 173790; 5000 M. auf Nr. 18021 110045 156400; 3000 M. auf Nr. 5007 16471 33958 36753 36764 37276 41567 44572 47373 55324 55767 67389 72120 76050 78544 79386 79645 82658 90096 99330 102460 103282 109170 128173 135059 143005 145045 172744 155150 166506 180641 181904 185963 186033 188082 198774 207295 208405 210064 222090. — In der Nachmittagsziehung fielen: 5000 M. auf Nr. 29915; 3000 M. auf Nr. 2857 17737 24737 31058 42534 45012 61556 62280 65041 67373 84529 99226 101803 114799 117631 126921 128222 132264 133211 133525 135091 141084 142889 150393 167589 179078 195325 197835 208572 208278 209082 218931 222588 231074. (Ohne Gewähr.)

Die Kinder aufs Land.

Am gestrigen Dienstag erfolgte die Abreise der für den Landaufenthalt angemeldeten Kinder der katholischen Schulen. Ihre Zahl betrug insgesamt 950. Die Kinder haben alle in den Kreisen Habelschwerdt und Görlitz Unterkunft gefunden. Die umfangreiche gewaltige Arbeit der Überbringung dieser großen Zahl Kinder wurde von den katholischen Charitasfamilien geleistet, dessen Sekretärin Gräfin M. Stein von Dornen und Herren der Lehrerschaft unterstützt wurde. Die elektrische Straßenbahngeellschaft hatte für die Fahrt zum Bahnhofe Sonderwagen zur Verfügung gestellt. Von allen Seiten brachten die Wagen die trotz des Abschiedes von den Lieben daheim frohgesinnten Scharen herbei. Mehr als der Jugend war dem Mutterherzen die Trennung nahe gegangen. Vier Monate sind ja auch eine lange Zeit.

Im Schulhause der katholischen Schule versammelten sich sämtliche Kinder mit ihren zur Führung beigegebenen Lehrern und Lehrpersonen, um für die einzelnen Bütte und Stationen gruppiert zu werden. Dann ging es in langem Zuge, vielfach von den Angehörigen begleitet, dem Bahnhof zu. Noch ein letzter Abschied, und dann wurden in froher Erwartung die Bütte bestiegen, die fast 1000 Kinder aus den Industriestädten aufs Land zu körperlicher Erholung bringen sollen. An ihrem Biele angelangt, werden die Kinder dorthin abgeholt. So wird das Heimweh in den ersten Tagen nicht ausbleiben, aber bald werden sie sich eingelebt haben.

S. Niederhermsdorf. Versuchter Betrug. In der Grubenklasse versuchte heute morgen ein junger Bursche einen Betrag auszuführen, indem er eine Anweisung des Steigers Schot der 3. Abteilung Friedenshoffnung-Grube auf 45 M. Lohnvorschuß für einen Hane: Richter vorzeigte, der ihn zur Abhebung des Betrages beauftragt habe. Die plumpen Fälschung des Unterstoffs des Steigers wurde sofort erkannt. Es gelang dem Burschen, zu fliehen. Auf der Altwasserstraße wurde er jedoch durch einen Kutscher und hinterkommende Beamte der Grubenverwaltung gestellt. In der Grubenklasse gestand er einem Polizeibeamten gegenüber den versuchten Betrag ein. Er gab an, der 18 Jahre alte Ernst Lörke aus Weißstein, Blaustraße 13, zu sein und jetzt in Freiburg im Arbeit zu stehen. Er war früher auf Friedenshoffnung-Grube beschäftigt und will während dieser Zeit das Anweisungsformular entwendet haben.

Z. Nieder Salzbrunn. Unterstützungen. Im Mai sind an Kriegsfamilienunterstützungen im hiesigen Gemeindebüro gezahlt worden 7073,90 M., davon entfallen auf den Staat 5957,70 M., auf den Kreis 892,96 M. und auf die Gemeinde 223,24 M. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges bisher an Familienunterstützungen gezahlt worden 150 331,96 M., der Staatszuschuß beträgt 126 605,25 M., die Kreisunterstützung 26 726,71 M. und auf die Gemeinde entfallen 5345,34 Mark.

Gemeindevertreter-Sitzung in Niederhermsdorf.

S. Zum ersten Male tagte am Dienstag nachmittag die Gemeindevertretung in dem aus einem Klassenzimmer der Mädchenchule II zum Sitzungssaal umgewandelten Raum. Anwesend waren 4 Mitglieder des Gemeinderates und 12 Gemeindevertreter.

Der Gemeindevertreter, Bürgermeister Klinner, übermittelte dem Generaldirektor Tittler zur Verleihung des Verdienstkreises für Kriegshilfe und dem

Berginspektor Fries zur Auszeichnung mit dem Kronenorden 4. Klasse und des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe die besten Glückwünsche des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung. Die Lageordnung umfasst 15 Punkte.

Wahl. Berginspektor Emil Fries wurde für weitere 5 Jahre als Gemeindeschöffe einstimmig wieder gewählt.

Nötlingeld. Die Gemeindevertretung beschloß, bei wieder sühbarer werdendem Mangel dem von der Stadt Waldenburg auszugebenden Nötlingelde (wozu die Regierung die Genehmigung erteilt hat, während für kleinere Gemeinden die Herausgabe verboten ist) auch für Nieder-Hermendorf die Gültigkeit zu erkennen. In der Ausbringung der tatsächlichen Untosten wird sich die Gemeinde nach Maßgabe der durch die Gemeinde abgesetzten Mengen beteiligen.

Schreibmaschinen-Aufkauf. Der Aufkauf einer dringend gebrauchten dritten Schreibmaschine für die Gemeinde-Beratung wurde genehmigt. Der Preis einer Maschine nach dem vorhandenen System stellt sich auf 500 Mark.

Betriebszuschuß. An die Gemeinde Zellhammer war bisher ein Betriebszuschuß gemäß § 53 des Kommunalabgaben-Gesetzes für 501 Betriebsarbeiterkinder in Höhe von 2000 M. gezahlt worden. Für die Betriebsjahre 1916, 17 und 18 soll, da sich die Zahl der Kinder um 20 verringert hat, der Gemeinde Zellhammer ein Betriebszuschuß von 2000 M. im Vergleichswege angeboten werden.

Unterbringung von Industriearbeiter-Kindern auf dem Lande. Zur Unterbringung auf dem Lande hatten sich aus Nieder-Hermendorf 171 Kinder gemeldet, wofür bei dem Satz von 50 Pf. je Kopf und Tag und bei der Dauer von 4 Monaten etwa 10.000 M. aufzuwenden gewesen wären. Durch den Kreis wurde jedoch eine erhebliche Ermäßigung der Kosten erwirkt. Eine kostengünstige Ausnahme haben die Landwirte abgelehnt. Ein Beschluß wegen Bewilligung von Mitteln wurde nicht gefaßt, weil der Vororterverband bezw. die beteiligten Gemeinden versuchen wollen, die noch entstehenden Kosten (für Nieder-Hermendorf 2100 M.) auf andere Kreise abzuwälzen. Die Zahl der von hier bereits untergebrachten und in den nächsten Tagen abreisenden Kinder hat sich auf 89 ermäßigt. Die Kosten für notwendige Kleidungsstücke für die Kinder sind in wohltätiger Weise durch Mithilfer und Wohlsahrtsvereine bestreitet worden.

Kostensicherung. Eine Nachforderung des Maurermeisters Mädler in Gottesberg über 105 M. für die Installation in den Bedürfnisanstalten erkannte man als begründet an.

Betriebsverlängerung. Der Vertrag mit der Wach- und Schließgesellschaft in Reichenbach betr. die Ausübung des Nachwachtdienstes wird um ein weiteres Jahr verlängert. Eine angeforderte besondere Gebühr für Bewachung des Nahrungsmittelagers der Gemeinde lehnt die Gemeinde ab.

Müllabfuhr. Ein roge Aussprache brachte die Beratung über den Aufkauf neuer Müllabfuhrgeräte mit sich. Da sich das bisherige System als völlig unzweckmäßig und unpraktisch erwiesen hat, plant die Gemeindeverwaltung schon seit zwei Jahren dessen Beseitigung. Als müßig erachtet wurde das System der Gemeinde Alt-Wasser anerkannt. Die Firma, die für Alt-Wasser die Abfuhrwagen für 3 Kubikmeter Inhalt und im Gewicht von je 27 Zentner zu je 1350 M. geliefert hat, verlangt jedoch 3000 M. bei unbestimmter Lieferzeit. Von einer anderen Firma wurden nun der Gemeinde zwei ähnliche fertige Wagen, die als Ausstellungsobjekte dienen, für 4 Kubikmeter Inhalt und im Gewicht von 30 Zentner zum Preis von je 1800 M. angeboten. Mit 350 Müllgesäufen würden sich die Kosten für die neue Einrichtung auf etwa 10.000 M. belaufen, dieselbe Ausgabe, die die bisherige Einrichtung vor etwa 4 Jahren verursacht hat. Nach Verkauf des leihen gebrauchten Wagens und der Müllgesäufe, sowie bei Verwendung des Erneuerungsfonds von 1600 M. würde noch mit einer Ausgabe von 7000 M. zu rechnen sein. Von mehreren Gemeindevertretern wurden die angebotenen Wagen für den Ort zu groß und zu schwer gehalten. Es wurde auch erwogen, ob nicht wieder die bei vielen Gründen noch vorhandenen Müllgruben nach Aufhebung der betr. Polizeiverordnung ihrem Zweck wieder zugänglich werden könnten. Schließlich beschloß die Gemeindevertretung, zunächst einmal die beiden Wagen durch Bergfaktor a. D. Eschöpe und Gutsrächer Ulbricht in Köln bei einem vorzunehmenden Probefahrt zu besichtigen zu lassen.

Bauausschuß. Die Begebauungskommission, die auch neuerdings sich mit Hochbauten zu beschäftigen hatte, wurde unter Zuwohl des Bauführers Stiermann in einen "Bauausschuß" umgewandelt.

Amtsbauschuß. Der Amtsbauschuß, dem neben dem Amtsvorsteher, dem Beigeordneten Stephan und den Schöffen Fries und Opitz die Beigeordneten Marx, Littler, Eschöpe und Glüttig angehören, wurde auf 8 Jahre wiedergewählt.

Wolzenratswahl. Für den Lokomotivfahrt a. D. Kornitz, der Kronheitshalber die Übernahme der Wolzenratsgeschäfte abgelehnt hat, wählte man den Schuhmachermeister Klamt zum Wolzenrat auf 6 Jahre.

Anderer Wahlen. Für den verstorbenen Schuhmachermeister Hanns tritt in den Sparkassenverwaltungsrat der Kaufmann Böhm und in das Fortbildungsschulrat der Schneidermeister Rosinsky ein.

Kriegslücke Anstelle eines 500-Liter-Kessels für die Kriegslücke sind zweimäßiger zwei 300-Liter-Kessel angeschafft worden. Die um 150 M. höheren Kosten wurden bewilligt. Ebenso erklärt sich die Gemeindevertretung damit einverstanden, daß im Kriegslückeraum eine Entlüftungseinrichtung getroffen wird, möglichst mit Hilfe eines gebrauchten elektrischen Ventilators. — Aufgabe der gesteigerten Anforderungen war die Kriegslücke geschlossen. Bogenbezug einzuführen und nur in Ausnahmefällen Tageskarten auszugeben. Der Preis für die Tageskarten wird auf 2,50 M. festgesetzt, gegen bisher 7,50 = 2,50 M. Der Preis für die große Tageskarte bleibt 40 Pf. Die kleinen Portionen, die nur 5 Prozent der Gesamtausgabe beitragen, sollen ganz

Bringt Euren Goldschmied in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.

Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

fortfallen. Durch die Preiserhöhung entsteht für die Gemeinde ein Ausfall von 5400 M. im Jahre. Die bisherigen Rechnungsergebnisse lassen jedoch nicht bestimmen, daß die Gemeinde nennenswerte Brüderleisungen leisten müssen. Daß die Kriegslücke immer mehr Erkennung findet, zeigt die fortwährend steigende Nachfrage. Es wurden an Portionen ausgetragen im November 1916 3740, Dezember 3880, Januar 1917 4200, Februar 6190, März 9470, April 12980.

Mitteilungen. Durch Vermittelung des Frauenvereins wurde der Gemeinde der auf sie aus der Rangierung des Elterns Bergmannes in Waldenburg entfallende Anteil von 250 M. überwiesen, der Verwendung finden soll zu Milchküren für Lungentranke und zur Unterbringung lungenkranker Kinder in einer Heilanstalt. — Die Spareinlagen der Gemeindesparfasse betragen noch dem Geschäftsbericht 167 000 M. gegen 180 000 M. im Vorjahr. — Der Gemeindevertreter berichtet über die Tagung des Landgemeinde-Beratung in Berlin, der zu einem Deutschen Landgemeinde-Beratung erweitert wurde. Für Niederschlesien wurde Bürgermeister Künner in den Vorstand gewählt. — Ein Gemeindevertreter brachte die Mängel bei der Föderationsabfuhr, die dem Hausschiffverein zunächst noch obliegt, zur Sprache. Für baldige Abhilfe soll gesorgt werden.

Nach 2½ stündiger Verhandlung folgte eine geheime Sitzung.

Gemeindevertreter-Sitzung in Weizstein.

■ In der am Dienstag nachmittag im Sitzungssaale des Amtsgebäudes abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung waren anwesend die Schöffen Fr. W. Krause und V. E. und 13 Bevordnere.

Wegen der erheblichen Preissteigerung der Baustoffe und Arbeitslöhne erscheint eine Erhöhung der Feuerversicherungssummen für die Gemeindesiedlungen als Notwendigkeit, da die den Friedenszeiten angepaßten Bauwerte jetzt nicht mehr ausreichend sind, bei eintretenden Brandshäden die Kosten zu decken. Es wurde deshalb einstimmig eine Erhöhung der Feuerversicherungssummen für das Gemeindesiedlungen bei der Schles. Feuer-Sozietät für zunächst drei Jahre um 25 Prozent beschlossen. Den Kirchengemeinden wurde ebenfalls eine anderweitige Festsitzung empfohlen.

Mit der Gemeinde Nieder-Hermendorf schwieben seit 1914 Verhandlungen wegen Zahlung eines Betriebszuschusses auf Grund des § 53 des Kommunalabgaben-Gesetzes zu den Schulunterhaltungskosten. Die Gemeinde Nieder-Hermendorf hat Gegenforderungen erhoben. Eine Prüfung ergab, daß die Forderungen beider Gemeinden gleichmäßig sind. Deshalb wurde einstimmig ein Vergleichsvorschlag der Gemeinde Nieder-Hermendorf zugestimmt, daß beide Gemeinden für die Jahre 1913—1917 gegenseitig auf die Geltendmachung von Betriebszuschüssen zunächst bis 1917 verzichten.

Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Instandsetzung des Waldenburg-Weizsteiner Verbindungsweges zwischen Waldenschacht und Sattelbrücke. Dieser Wegestrich hat infolge der auf den früheren Grubenabbau zurückzuführenden Senkungen und des überaus starken Lastfuhrverkehrs schon erhebliche Summen für Unterhaltung und Instandsetzung gelöst. Erst im Jahre 1914 ist der Weg neu geschottert worden. Eine übermalige Neuschotterung würde nach dem eingesetzten Kostenanschlag 8000 M. kosten. Die Grubenverwaltung der Fuchsgrube, die zur Unterhaltung des Weges verpflichtet ist, schlägt eine Pflasterung des Weges und zwar mit Granitgrobsteinklopfer vor, weil nur eine solche für die Dauer ausreichende Haltbarkeit gewährt und wohl größere Anlagekosten, aber dafür auch dauernd geringere Unterhaltungskosten erfordern würde. Eine Senkung des Weges infolge des Grubenabbaues ist seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen und auch für die Zukunft nicht zu befürchten, da ein Abbau dort nicht mehr erfolgt. Die Grubenverwaltung erklärt sich bereit, die mit 39 200 Mark veranschlagten Kosten bis zu zwei Dritteln zu übernehmen. Unter diesen Voraussetzungen beschließt die Gemeindevertretung, die Pflasterung, das Entzogenkommen der Grubenverwaltung anzuerkennen. Um im Interesse des sehr starken Verkehrs eine recht notwendige Verbesserung des Weges bei der Pflasterung mit zu erreichen, wird die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn-Gesellschaft auf Grund des mit der Gemeinde abgeschlossenen Vertrages erlaubt werden, ihren erhöhten Bahnkörper auf dieser Strecke zu befestigen und die Schienen in das Pflaster zu legen.

Weiter wurde beschlossen, den Bürgersteig auf der gleichen Strecke mit Zementplatten zu belegen, da die Grube ebenfalls zwei Drittel der Kosten zu tragen sich verpflichtet. Die Kosten für diese Arbeiten sollen aus dem Wasserleitungserneuerungsfonds entnommen werden. Es wurde eine besondere Kommission zur Beaufsichtigung der Arbeiten gebildet, die aus dem Beigeordneten Fr. Willi Krause, Schöffen Assessor Leon und Gemeindevertreter Amtsvorsteher a. D. Koch besteht und auch Dauerkommission für sämtliche Bogenarbeiten sein soll.

Angeregt wurde auch die Verrichtung eines ordnungsmäßigen Fußweges vom Julius-Schacht bis nach Weizstein, zu dessen Anlage die Grubenverwaltung entsprechendes Terrain zur Verfügung gestellt hat. Mangel an Arbeitskräften ist die Ursache der Verzögerung des weiteren Ausbaues.

Gerichtsraum.

Offizielle Strafumverhandlung vom 22. Mai 1917.

Ein unrechter Speditionsarbeiter.

Der Arbeiter Heyde aus Waldenburg stand unter der Anklage der Unterschlagung. Der Angeklagte war auf dem unteren Bahnhofe beschäftigt gewesen. Im Januar 1916 unterlief der Angeklagte drei für den Spediteur Brusche eingegangene Frachtbriefe (80 M. Wert). Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

4 Monate für ein Handtuch.

Die wegen Diebstahls vorbestrafte Frau Bergauer aus Werschle aus Waldenburg stand unter der Anklage, am 18. März der Frau Berginvalide Anna Richter in Nieder-Hermendorf, als diese bei ihr auf Besuch war, 1 Handtuch entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Ein diebischer Fahrgärt.

7 Kisten Zigarren und 5 Mark Bargeld wurden einem Kutscher auf dem Wege von Ober-Waldenburg nach Dittmannsdorf entwendet. Dafür erhielt der Beschuldigte, den der Kutscher mit auf den Wagen genommen hatte, 9 Monate Gefängnis.

Vom Quartierburschen bestohlen.

Der Abraham Ader aus Gottesberg, geboren in Kalisch, war angeklagt, im Jahre 1914 das einmal 6, das anderthalb 15,50 M. der Frau Stenzel in Gottesberg, bei der der Angeklagte in Kost und Logis gewesen, entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen fortgesetzten schweren Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Weitere Diebstähle.

Derselbe Angeklagte stand unter der Anklage, in der Nacht zum 27. Dezember 1916 den Schleißchen Kohlen- und Kohleschuppen zu Gottesberg 6 Dietrichs aus einem Gebäude mittels Erdrechen eines Behältnisses, ferner Ende Dezember 1916 bzw. Anfang Januar 1917 dem Bergauer Franz Glüttler bzw. dessen Sohn aus Gottesberg zwei 20-Markscheine, sowie 7 5-Markscheine entwendet zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten zusätzlich unter Anrechnung von 3 Monaten einer Untersuchungshaft auf eine einjährige Gefängnisstrafe. M.

Stadttheater in Waldenburg.

Die "Dollarprinzessin." Operette in drei Akten von Billner und Grünbaum. Musik von Leo Fal.

Auch diese Operette frischte das Gedächtnis der zahlreichen hiesigen Operettenwunde lebhaft auf. Fast sämtliche Melodien der Hallischen "Dollarprinzessin" sind aus dem Klüppelklang in den Konzertsaal und auf das Tanzparkett gebrungen, und haben in jeder Weise allem Volk Unterhaltung gebracht. So auch gestern wieder. Der Ringelreigen, das Bild der "Dollarprinzessin" usw. fanden wieder ein seines Echo im Saale wie ehemals, wo die Operette noch als Neuheit galt. Einige Tempoveränderungen und sonstige kleine Unstetigkeiten wurden leicht bemerkt und nur der dritte Akt sollte in gut zu verwegenen Sprüngen dem Ende zu. Leider. Bekanntlich ist die Treiberin in dieser Beziehung die Ukr. Sobald der Zeiger 11 Uhr zeigt, ist es hohe Zeit für die Fahrgäste der Elektrischen, auszubrechen. Und danach muß sich die Bogen richten.

Die Hauptrollen lagen bei Gustav Thiele-Vonk (Alice) und bei Kudi Dittmer (Schild), dem sich in Karl Gräve ein neuer leistungsfähiger Tenorist zugesellt hat. Letzterer sang den Wehrwog. Weiter führte Herr Rudolf als Couper eine seiner alten Knaufiguren brillant vor. Willy Salzmann sang den Dick. Fr. Mizzi Weber war als Daisy wieder voll liebenswürdiger Wunterleit. Paula Sattler hatte mit viel Erfolg die Rolle der Olga Babinska übernommen. Im Gesamtbilde hat die Aufführung der "Dollarprinzessin" nichts von der alten Frische eingebüßt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. C

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag fällt die Kriegsbesitztunde aus. Sonntag den 27. Mai (Wingertstag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler; nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Biehler. Montag den 28. Mai (Wingertmontag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Heir des hl. Abendmahl: Herr Pastor Niedlich.

Marktpreis.

Freiburg, 22. Mai. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 26,50 M. Roggen 21,50 M. Bran-Gerste 25,00 M. Hutter-Gerste 25,00 M. Hafer 25,00 M. Kartoffeln 12,00 M. Hau 8,00 M. Rübsstroh 8,00 M. Krummstroh 4,50 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,30 M. Eier 1 Sch. vom Produszenten 12,00 M. vom Wiederverkäufer 13,20 M.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Die dienstliche Söchlichkeit überwog doch in dem Ton, in dem er fragte.

Sioha war in einer Erregung, daß er nur zusammenhanglose Worte stammeln konnte. Darauf folgte ein Schmunzeln und Zammern.

Der Kapitän wurde ungeduldig. „So rede!“

„Er mag nicht bei uns sein, Herr Kapitän“, sagte ein danebenstehender Sangoant. „Es ist ihm nicht warm und schon genug.“

„Hat er denn Ursache, sich zu verlegen?“

„Nicht mehr als wir alle.“

„Ist er schon bestraft worden?“

„Ja, er hat mehrere Befehle schlecht ausgeführt.“

„Was höre ich, Sioha? Du hast Dich doch früher brav gehalten!“

„Warum Durst. Achtmal!“ „Nehmt Deckung!“ Die Soldaten duckten sich wieder, schmiegten sich an die Grabenwand.

Mit schrecklichem Getöse explodierte vor dem Graben eine vom Feinde geworfene Mine. Der Boden schwankte, Steine und Erde wirbelten durch die Luft.

Der Bengalese hatte, wie hilfesuchend, die Knie seiner einstigen Herren umklammert.

„Ich glaube, Du fürchtest Dich?“ meinte Foster streng. Er hatte sich selbst erschrocken und wollte es verborgen.

„Herr!“

„Seit wann bist Du jetzt, Sioha?“

Der Jäger sah mit fassungslosem Staunen zu ihm empor. Aber die Stimme hatte ihn nicht getäuscht, auch Heilung und Gebärde seines früheren Gottes erschien unverhohlene Verachtung aus.

Da richtete er sich auf. „Ich bin frisch und möchte noch hausen!“ sagte er tonlos.

Der Kapitän lag in den Händen seiner Kameraden schon die Verwunderung, daß er sich so lange bei diesem braunen Soldaten aufhielt. Das steigerte noch seinen Unwillen.

„Geh auf Deinen Posten!“ befahl er mit einer schroffen Bewegung, als wolle er den Bengalese zu züchtigen. „Und ich rate Dir, künftig Deine Pflicht zu tun!“

Damit schloß er sich den weiterstretenden Offizieren wieder an.

„Du hast Da's!“ höhnte der Sergeant, und wollte noch mehr zeigen. Aber es war doch ein elementarisches Blümchen in den Augen des Jägers, daß er die Spottworte verschliefte. —

Als Sioha eines Tages verschwunden war und verschwunden blieb, nahm man an, daß er zu den Deutschen übergetreten sei. Bei dem Nebelwetter konnte sich einer leicht unbemerkt davonschleichen, und die Verjüden schlichen ja durch Wachen und Hindernisse wie die Schlangen. —

Kapitän Foster wußte seit Wochen wieder im London. Er war für eine dauernde Verwendung an der Front vorgesehen, wo es sehr an Offizieren mangelte, aber da auch wieder eine stärkere Heranziehung indischer Truppen für den europäischen Krieg beabsichtigt war, konnte man ihn im Kriegssamt noch nicht entbehren.

Bis nach Mitternacht hatte er wieder einmal im Bureau gearbeitet und abgespannt und ermüdet trat er den Heimweg durch die verdunkelten Straßen an. Es war kein weiter Weg und es lohnte nicht, ein Haus zu nehmen.

In den Seitenstraßen war es ganz still und dunkel, so, daß einzige Gepps wohl der Meinung sein konnten, sie schwieben über einer menschenleeren Gegend. Und wie ausgestorben war sie in Wirklichkeit. Kein Wagen, kein Fußgänger, nur vereinzelt brannte eine abgediente Laterne.

„Hab kein Geräusch, nur seine Schritte.“

„Und doch, jetzt hinter ihm — —“

Foster war nicht umsonst im gefährlichen Indien gewesen, seine Sinne hatten sich auf Tier- und Menschenjagden geschärft.

Auf zitternden Gelenken sprang etwas an ihn heran.

Bei einer raschen Wendung sah er hinter sich eine Gestalt und sah in erhobener Faust einen Stahl blitzen.

Blitzschnelles Ausweichen rettete ihn vor dem ersten Stoß.

Und er war in Indien auch ein vorsichtiger Mann geworden. Nein, daß er ohne schußfertigen Revolver durch Londons einsame Straßen ging.

Zwei hallende Schüsse. Ein Fall. Dann warnte er ruhig, bis Konstabler herbeieilten.

Ein zerlumpter, schmutziger Kerl war der Erschossene. Ein Straßenräuber.

Aber die braune Farbe des Gesichts, der Hände war echt. —

Ob dem Herrn Kapitän der Tod bekannt sei?

Nein! Die Waffe lag auf dem Pflaster. Die Klinge funkelte, als der grelle Schein elektrischer Taschenlampen darauf fiel.

Es war ein malaysischer Kris.

Und Foster dachte an einen Amokläufer in der Sonnenblut-Indiens, der sich mit im Wohnzimmern rollenden Augen auf ihn hatte stürzen wollen. Sioha war sein Retter gewesen.

Der Jäger Sioha! War es auch derselbe Stahl — —?

Tageskalender.

24. Mai.

1543: † Nikolaus Kopernikus in Frauenburg (* 1473). 1699: * Hans Joachim von Bieten in Buxtrum († 1786). 1826: * Ferdinand Götz, Förderer des deutschen Turnwesens, in Leipzig († 1915). 1844: * der Chirurg Friedrich Trendelenburg in Berlin. 1848: † die Dichterin Amelie Freiin von Orlow-Hülskoff auf Schloß Meersburg am Bodensee (* 1797). 1872: † der Historienmaler Julius Ritter Schnorr von Carolsfeld in Dresden (* 1794). 1904: † der Dichter Julius Schmeyer in Chacabucen (* 1885). 1905: † der Meteorolog Georg von Neumann in Neustadt a. d. H. (* 1826). 1915: Beginn der Schlacht bei Premysil, Österreich-Ungar. Flottenangriff auf die italienische Ostküste.

Der Krieg.

24. Mai 1916.

Während der Maas blieben französische Angriffe, um Cumières wieder zu gewinnen, erfolglos, östlich des Flusses stiehen die deutschen Truppen weiter vor und eroberten feindliche Gräben bei Douaumont, nahmen auch wieder den Etablissement von Dardmont und vielen französischen Angriffe im Bois de Walde ab. — Die Österreicher nahmen nördlich des Sugana-Tales die Cima Sella, überschritten den Moës-Vbach und rückten in Strigno ein. Eine über den Kempelbach vorgerückte Gruppe breitete sich trotz heftigen Widerstandes nach Osten und Süden aus; der Corno di Rompo wurde vom österreichischen Besitz, auch wurde Sella besetzt. — Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz näherten sich die englisch-französischen Truppen von Soloniki aus der bulgarischen Grenze, an der Front Doiran-Beweghe herrschte Geschützneuer und es kam zu Potassiumschießen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 119.

Waldenburg, den 24. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten)

23. Fortsetzung.

„Eine Quelle?“ fragte endlich der älteste, nahm seine Pfeife aus dem Mund und drückte mit dem Daumen der rechten Hand den Tabak tiefer in den Pfeifenkopf. „Nee, so was gibt's nicht, wenigstens nicht in der Nähe! Von wegen Trinkwasser müßte man in die Stadt oder in das nächste Fischerdorf gehen, eine Werft weiter unten, hier findet man so was nicht! — Vielleicht ist dem Herrn mit einem Schluck Brannwein gedient! Einer oder zwei befinden sich wohl noch in meiner Pulle!“

So sprechend, zog er eine dickbauchige Flasche aus der Tasche seiner weiten Hose und reichte sie dem Baron, der in seiner Aufregung auch wirklich nach ihr griff und mit kurzen Tönen davonlief.

„Es ist gern geschehen“, murmelte der alte Fischer ihm nach und schob die Pfeife wieder zwischen die Zähne. „Na, Kinder, kommt! Allgemein wird's spät geworden sein, und was das Fräulein ist, dem scheint schon wieder besser zu sein!“

Der alte Fischer hatte mit seiner Bemerkung Recht.

Kora schien die Absicht ihres Vaters gemerkt zu haben, wenigstens kam sie dem Baron auf halbem Wege entgegen. Ihr Gesicht war noch immer gerötet, die Adern an den Schläfen angespannt, aber sie lachte wenigstens nicht mehr und schien überhaupt gespannt zu sein.

„Gott sei Dank, daß Dir wieder besser ist, Kind!“ sammelte Baron Höhlen atemlos vom schnellen Gehen. „Du hast mich wahrschau in Angst versetzt mit diesem hysterischen Lachanfall. Da, nimm einen Schluck aus dieser Flasche! — Es wird Dir gut tun!“

Mit verlangenden Blicken betrachtete Kora den weitbauchigen Glasbehälter und die farblose, ein wenig trübe Flüssigkeit darin.

„Was ist das?“ fragte sie mißtrauisch. „Wasser? — Ich bin durstig!“

„Leider kein Wasser!“ seufzte Höhlen trübselig und sah seine Tochter ängstlich an. „Es ist, glaube ich, Schnaps, oder ein ähnliches Getränk. Nimm einen Schluck, der alte Fischer meinte, es würde Dir nichts schaden!“ Er hielt ihr die geöffnete Flasche hin, aber mit einer Geberde

höchsten Widerwills stieß Kora seine Hand zurück.

„Bergen würde ich mich mit dem Fisch!“ rief sie zornig. „Ich — und Schnaps trinken! Schon der bloße Geruch verursacht mir Leid. Gib den Leuten die Flasche zurück und lasst uns nach Hause gehen. Ich fühle mich ganz wohl, den Durst muß ich eben zu überwinden suchen!“

Sie schritt schnell voraus, und nach einem nochmaligen Dank bei den Fischern, die sie unterdes eingeholt hatten, folgte ihr Höhlen schwerfällig. Unwiderstehliche Müdigkeit wachte sich nach dem anstrengenden Gang und der Aufregung in ihm geltend. Die Sonne brannte heiß, kein Lüftchen regte sich, und nirgends war eine Bank oder wenigstens ein Stein zu sehen. Vor allen Dingen aber fand man nirgends auch nur den geringsten Schatten, überall Sonne, Sonne und wieder Sonne! — Nur das alte Fischerboot warf an der einen Längsseite einen dunklen Streifen auf den gelben Dünenstrand, und troh aller Plumpheit seiner Formen schien es dem erschöpften Baron in diesem Augenblick das Schönste zu sein, was dieses einförmige Meeressufer überhaupt aufzuweisen hatte.

„Wollen wir uns nicht ein wenig setzen?“ fragte er seine Tochter, die schweigend den Blick starrt in die Ferne gerichtet, neben ihm ging.

Kora schien in wenigen Minuten ihre völlige Selbstbeherrschung wiedergefunden zu haben. Ihr Gesicht hatte seine matte, gleichmäßige Färbung wieder angenommen, die Augen blitzen tief und ruhig wie immer und nur zwischen den Brauen lag eine tiefe Falte.

„Ich denke, wir ruhen ein wenig aus, Kora!“ begann Höhlen, als sie ganz in die Nähe des umgesägten Bootes gelangt waren, lauter und in geritztem Ton. „Bis zur Stadt haben wir noch eine tüchtige Strecke, ich bin ganz außer Atem, und auch Dir könnte eine kleine Erholung nicht schaden.“

„Was mich anbelangt, so bin ich nicht müde!“ zuckte Kora die Achseln. „Allein, wenn Du willst, können wir uns setzen, nur weiß ich nicht wo! — Auf den Sand, — gerade in die Sonne?“

„Dort in den Schatten des Bootes!“ wies Höhlen mit seinem Spazierstock auf den umgesägten Fischernachen. „Einen anderen Platz allerdings gibt es hier nicht, aber in der Not frißt der Teufel Fliegen. Uff — wie das angehn ist! — Kein bequemer Sitz, aber wenigstens etwas Kühlung!“

Kora folgte zögernd dem Beispiel ihres Vaters und schweigend saßen sie eine Weile beieinander. Baron Höhlen stützte das Kinn auf den silbernen Knauf seines Spazierstocks und spitzte den Mund zum Pfeifen. Er beobachtete aufmerksam seine Tochter von der Seite, fand, daß sie ruhig genug geworden war, um wieder vernünftig mit sich reden zu lassen, und beschloß, die Gelegenheit auszunutzen.

„Ja, ja! Unser Plan ist durch die Heirat des Grafen Herbert sozusagen über den Haufen geworfen worden. Das Leben ist wie eine große Schlacht, bei der lange vorher jede Kleinigkeit berechnet werden muß!“

„Die man aber trotzdem leicht verlieren kann!“ warf Kora bitter dazwischen. „Ich denke, es wäre das beste, wenn wir es dem Zufall überließen, uns an irgend ein Ziel zu bringen!“

„Kora!“ entgegnete Höhlen und seufzte tief auf. „Lassen wir für den Augenblick alles unruhige Streiten, erkläre mir lieber, wie Du zu dem Grafen Ulrich stehst!“

„Deine lehre Frage verstehe ich wieder einmal nicht“, entgegnete Kora kalt.

„Nun, ich meine, die Erklärung wäre einfach. Dass er in Wirklichkeit bis über die Ohren verlebt ist, sieht jedes Kind, ich hoffe jedoch, daß Du ihm in diesem Punkte nicht allzu große Hoffnungen gemacht hast!“

„Und warum nicht?“ Sie blickte noch immer starr und teilnahmslos in die sonnenflimmernde Weite und verzog auch dann keine Miene, als Baron Höhlen ihr mit einem Ruck sein gedunkenes, hochrotes Gesicht zuwandte.

„Warum nicht?“ wiederholte er zedehnt. „Ich finde Deine Bemerkung sehr kindisch, ma belle! Graf Ulrich, das gebe ich gerne zu, ist ein scharmanter Gesellschafter, ein schneidiger Offizier, an eine Verbindung zwischen Dir und ihm ist jedoch vor der Hand gar nicht zu denken!“

Langsam wandte die Baroness den feinen Kopf ihrem eifrig sprechenden Vater zu, und während ihre dunklen Augen sekundenlang sein verschwommenes Gesicht fixierten, spießte auf ihren Lippen ein eigenes, halb ironisches, halb mitleidiges Lächeln. Es war ihr nie eingefallen, sich ernstlich mit dem Grafen Ulrich zu beschäftigen und gerisst würde sie sich keine ähnliche Tätschheit, wie sie der Vater befürchtete, zu Schulden kommen lassen, aber es machte ihr Vergnügen, den alten Herrn noch eine Weile zu quälen.

„Weshalb denn nicht?“ fragte sie mit der unschuldigsten Miene. „Ich heirate, falls Graf Ulrich mich zu seiner Gattin mache, in eine hocharistokratische Familie, trate in nahe und nächste Beziehung zu dem Grafen Herbert und seiner jungen Frau, und diese Verwandtschaft könnte uns vielleicht doch noch irgendeinen Nutzen bringen, nicht wahr, Papa?“

„Selbstverständlich!“ nickte Höhlen, ohne von der Ironie seiner Tochter im mindesten beeindruckt zu werden. „Der Kluge weiß überall seinen Vorteil zu wahren! Aber das ist augenblicklich ganz nebenständlich, ma belle! Um Gräfin Blauen zu werden, braucht Du gerade nicht Ulrich zu heiraten, der, nebenbei gesagt, ein großer Leichtfuß ist und vollständig von der Großmut seines Vaters abhängt. Graf Nicolas sagte mir noch gestern, daß er sich sein Haus gar nicht mehr ohne uns beide denken könne. Mein Freund Nicolas war gegen weibliche Freize niemals unempfindlich und scheint diese liebenswürdige Schwäche auch heute noch zu besitzen. Wenn Du wolltest, Kora, es wäre Dir eine Kleinigkeit, ihn zu Deinem Sklaven zu machen.“

„Meinst Du? — Graf Nicolas steht, denke ich, in Deinem Alter und könnte demnach mein Vater sein!“

„Ja, ja, ja, ma belle!“ fiel ihr Höhlen ärgerlich ins Wort. „Wenn Du immer die Jahre zählen wolltest, könntest Du am Ende lange warten, bis Du zu einer guten Partie kämst; denn größtenteils verfügen er, reise Männer über ein ansehnliches Vermögen!“

„Höchst reif und alt ist, glaube ich, ein Unterschied!“ warf Kora, immer in demselben gleichgültigen Ton, der ihren Vater heute zur Verzweiflung brachte, dazwischen. „Hältst Du den Grafen Nicolas wirklich für reich?“

„Gewiß!“ entgegnete Höhlen einigermaßen erstaunt über dieses Misstrauen seiner Tochter. „Vielleicht nicht ganz so reich, als er sich uns gegenüber den Anschein geben möchte, aber doch sehr wohlhabend. Auf seinem Besitz liegt keine Spur von Schulden, bedenke, — keine Spur! Das will viel sagen in heutiger Zeit!“

„So? Ist Du dessen ganz sicher?“ Baron Höhlen lachte belustigt auf und zwinkerte vergnügt mit den Augen.

„Du durftest Deinen Vater gefrostet einen alten Esel schelten, wenn er nicht einmal darüber sich Klärheit zu verschaffen verstande. Werke auf, ma belle! — Unser Wirt zahlt alles und jedem bar: seinem Schneider, seinem Koch, seinem Kammerdiener, jedem Lieferanten, jedem kleinen Kröner. Nicolas Blauen leistet keine Schulden, er findet sie erniedrigend, eines Edelmannes untrüdig, wie er mit selbst mehr als einmal erklärte. Ich wollte ganz sicher geben und habe deshalb genaue Erkundigungen eingezogen, die sämtlich befriedigend ausfielen. Die Leute stehen auf festem Grunde, behauptete ich.“

„Meinst Du?“ fragte Kora zweifelnd. „Man kann, denke ich, sein Vermögen verbrauchen, einfach verleben, so lange man noch über irgendwelche Mittel verfügt, zahlt man und streut den Leuten geschäft Tand in die Augen, das Schuldennachen kommt später ganz von selbst. Hast Du es denn anders gemacht, Papa?“

„Verbrauchen! — Verleben! — Unders machen!“ brummte Höhlen mißmutig und schielte unzufrieden nach seiner regungslos dastehenden Tochter. „Gewiß kann man das, wenn man will, oder so viel Unglück hat, wie zum Beispiel ich. Meine Eltern hinterließen mir nichts als ein verwahrlostes, mit Schulden belastetes Gut, das ich natürlich so schnell wie möglich verkaufte, teils weil mich die Gläubiger dazu zwangen, teils weil ich Geld brauchte. Was ich rettete, war nicht gerade viel, hätte aber vielleicht gelangt, um durchs Leben kümmerlich durchzuziehen, wann ich nicht so viel Unglück gehabt und Deine Mutter das Sparen besser verstanden hätte.“

„Und Du natürlich auch, Papa!“ fiel ihm Kora mit ganz unverhüllter Ironie ins Wort. „Lassen wir diesen Gegenstand lieber ruhen und sprechen wir über die Blauen! — Du alsbist also, Graf Nicolas sei ein wohlhabender Mann! Auf wie hoch schätzt Du ihn eigentlich?“

(Wortfehler folgt.)

Der Inder.

Von Georg Perlich.

(Achtung verboten.)

Als auf der Fahrt nach Neapel, hinter Venares, das Eisenbahnmagazin geschah, wäre er, wie viele der Mitreisenden, elend in seinem Zertümmern, in Brand geratenen Wagen umgekommen, hätte ihn Stoja nicht durch seine Geistesgegenwart gerettet. Der Bursche zog sich dabei selbst schwere Brandwunden zu.

Dass er dem Kais des malayischen Amokläufers entgangen war, verdankte er gleichfalls Stoja. Und ob er über manchen Heiterfall ohne Stojas kundige Pflege hinweggekommen wäre, war doch auch recht fraglich.

Warum sollte er also einem so bewährten Diener den Abschied geben, als er nach Europa zurück mußte? Stoja selbst bat ja darum, mitgenommen zu werden.

Aber der Oberst, unter dem er zunächst im Londen Kriegsamt arbeiten sollte, wollte von dem Eingeborenen nichts wissen.

Er erkundigte sich, mit welcher Begleitung der Kapitän gereist sei, und sagte dann: „Wenn Sie an die Front gingen, könnten Sie den Burschen behalten, obwohl Sie dort auch nicht immer gut tun. Während Ihrer hiesigen Tätigkeit dritzen Sie ihn nicht um sich haben.“

Kapitän Foster war von dieser Eröffnung wenig angetan und der Oberst mochte es ihm ansehen.

„Wir haben nämlich hier mit den Indern noch unerfreulichere Erfahrungen gemacht als an der Front“, meinte er erklärend. „Es ist unvermeidlich, daß Sie von diesem und jenem Kenntnis erlangen, wenn Sie täglich um einen Offizier sind; man kann nicht alles vor Ihnen geheim halten.“

„Stoja ist von erprobter Verschwiegenheit und Zuverlässigkeit“, erlaubte sich Foster zu bemerken.

„Beziehst ich nicht. Aber hier können Einwohner an ihn herantreten, denen er nachgibt. Sie kennen doch die Wühlarbeit der indischen Geheimblinde?“

Foster nickte.

„Nun, diese Organisationen verfolgen nicht nur in Indien ihre Ziele. Sie haben ihre Anhänger so ziemlich überall, wo sie sich mögen und uns schaden können. Natürlich auch in London. Und wie ich schon andeutete: wir haben Erfahrungen, die es uns nötig erscheinen lassen, die Augen offen zu halten.“

„Es bliebe darnach nur übrig, den Burschen zurückzuholen?“

„O, die weite Reise wollen wir ihm doch ersparen“, erwiderte der Oberst. „Wir können in Frankreich noch jeden Mann gebrauchen. Er wird in eins der neuen Erprobungsregimenter gestellt werden.“

Foster wagte nichts mehr einzutragen. Er wollte sich seine Stellung nicht von vornherein durch Widerspruch, der bei einem Vorgesetzten ja selten freundliche Gesetze weckt und in diesem Fall auch zwecklos war, erschweren.

Die Angelegenheit war durch Machtpruch erledigt, über Stojas Schicksal entschieden. Man war eben Soldat und hatte sich zu fügen. —

Aber einen Trost gab er dem über die Trennung von seinem Herrn ganz verzweifelten Bengalese doch mit auf den Weg nach Frankreich: er, der Kapitän, würde in nicht zu ferner Zeit nachkommen, sein Aufenthalt in London sei mir vorhergesagt. Im übrigen wäre es im Felde schöner als in der großen und doch engen Stadt, und er bereite Stoja fast, daß er so bald tauschen könnte.

Es mußte dem Burschen aber doch nicht besonders an der Front gelallen. Er schrieb in seinem mangelhaften Englisch öfter, aber es fehlte nie an Klagen. Man behandle ihn schlecht, verlange, daß er Unreines äße und lache über ihn, wenn ihn fröhle. Ob sein Herr denn nicht bald käme. Sonst möchte er lieber wieder in seine Heimat, auch wenn er dort hungern müßte.

Foster antwortete ihm einige Worte. Er mußte sich kurz fassen, sein Dienst im Kriegsamt gönnte ihm selten Ruhe. Und allmählich empfand er die Abhängigkeit des Burschen als lästig. Was hatte der einzelne Mensch jetzt zu bedeuten? Könnte man sich um ihn kümmern? Stoja hatte ihm treu gedient, aber dasfür war er Diener gewesen. Und wäre der Diener einmal in Lebensgefahr geraten, er, sein Herr, würde ihm doch auch hellsichtig begegnen sein. So etwas verpflichtete nicht zu ewiger Dankbarkeit.

Und als der Kapitän im Stabe eines höheren Vorsitzhabers endlich an die Front mußte, dachte er kaum noch an den Inder. —

Man bereitete sich auf neue heftige Kämpfe vor und hatte es eilig, die erforderlichen Besichtigungen vorzunehmen.

Vom Morgen bis zum Abend war man unterwegs, froh auch durch die Schlüngelgräben der vordersten Stellung.

Foster, dem als langjähriger Kolonialoffizier hunderte Truppenkörper gewiß kein ungewohnter Anblick waren, wunderte sich immer wieder über die Mannigfaltigkeit der Rassen und Stämme, die Britannia aus allen großen und kleinen Ländern der Erde, die ihm untertan waren, hier zusammengezogen hatte. Kleine Britannia! „Dein ist des Meeres stolze Macht und jeder Strand, den es umschließt.“ Man mußte den Deutschen ein für allemal klar machen, daß sie nichts auf dem Meer und auf irgendeinem Strand ohne englische Erlaubnis zu suchen hatten. Englands Herrschaft, niemand außer ihm!

In einem der Schlüngelgräben war es, wo ein dunkelhäutiger Krieger, als er Fosters ansichtig wurde, einen jähzornigen Freudentzu ausstieß.

Foster wußte erst gar nicht, daß ihm die ungewöhnliche Bezeichnung galt. Bis der Soldat sich vor ihm auf die Knie warf.

Und nun erkannte er in dem Mann Stoja. Er hatte sich sehr verändert; das Gesicht war eingefallen, die Uniform schlotterte von die abgenagerten Glieder. Ein elender Mensch war aus dem frischen, flinken Kerl geworden.

„Mein ehemaliger indischer Bursche“, erklärte Foster den anderen Offizieren. „Was willst Du?“ wandte er sich an den Inder. Es sollte wohlwollend klingen, aber